

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 3

Rubrik: Max Rüeger: Verse zur Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu Formulierungen inspirieren könnte, sie beginnt, zögernd und zähflüssig da und dort, doch alltäglich zu werden.

Und nun, es sei bejubelt und bejaucht, greift die Gleichberechtigung offensichtlich auch über in einen Bereich, der bislang ausschließlich Domäne der Männer war.

Kioske werdenfrauenfreundlich. Natürlich: schon jetzt hingen Hausmütterchen-Blätter sonder Zahl aus, Strickhefte, Modejournale gab's zu Hunderten, aber alle, alle litten sie unter einem entscheidenden Nachteil, mußten sie rettungslos im Hintertreffen bleiben gegenüber allgemein orientierten Publikationen: Während ansonsten attraktive, mehr oder minder entblößte Mädchen die Titelseiten der Illustrierten verkaufsfördernd zieren und das Männerauge kostlich erfreuen, durften Frauenzeitschriften niemals Gegenrecht halten und Adonis-Figuren vor der Photolinie drapieren.

Ja sicher, so im schicken Skidreß, im eleganten Party-Sakko wurden Herren der Schöpfung abgelichtet – aber das konnte nicht unter die Haut gehen, weil keine Haut gezeigt war.

Jetzt aber geraten diese ungeschriebenen Gesetze ins Wanken, knallt der Startschuß für die Modell-Emanzipation des Mannes, Mens Liberation wird Wirklichkeit – der Glamour Boy wie Gott ihn schuf hält Einzug ohne Anzug. Brutal, hüllenlos formuliert: der männliche Akt wird damensalfähig. Eigentlich müßten wir Männer ja beleidigt sein, daß sich die Diskriminierung unserer Schönheit so lange halten konnte, daß Rundungen die Auflagezahlen steigerten – Muskeln hingegen sie senkten.

Selbst die Fach-Terminologie entlarvt die himmelschreiende Unge rechtigkeit, unter der wir Männer zu leiden hatten: weibliche Modelle nennt man immer noch ironischerweise Manne-quins – die Vorführherren heißen Dressmen, implizieren also auf jeden Fall das Vorhandensein eines Kleidungsstückes.

Doch das wird sich wohl auch demnächst ändern.

Der einstmalige Gipfel der Ver ruchtheit, Hugh Hefners «Playboy», inzwischen, was das Haut-Showbusiness betrifft, längst zu brävster Lesezirkel-Lektüre entschärft, erhält ein Pendant – «Play girl».

Und da posieren nun eben Männer als «Playboy of the month», da wird dem Körper des Mannes endlich jene Aufmerksamkeit zuteil, der er bis dato aus völlig unerfindlichen Gründen entraten mußte. Es steht selbstverständlich außer Frage, daß ich niemals potenzieller Abonnent dieses Heftes sein werde.

Man hat da so seine Grundsätze.

Und es ist wohl am Platze, daß wir schleinigst wieder zurückkehren zur Optik der Frauen.

Ich möchte eigentlich Wetten eingehen, ob denn nun selbst sich emanzipiert nennende Damen scharenweise an den Kiosken drängeln werden, um mit halblauter Stimme den Kauf eines solchen Heftes zu bewerkstelligen. Werden sie auch, wie wir Männer, so richtig auffällig-unauffällig nach den besagten Periodika greifen, sie schnellstens umdrehen, damit nur noch die Zigaretten-Reklame auf der Rückseite sichtbar wird, dazu die «Frankfurter Allgemeine» oder die «NZZ» erstehen, damit ein gewisses Mindestmaß an politisch gefärbtem Intellektualismus dokumentiert sein kann?

Wir Männer haben da zweifellos einen Vorsprung an Lockerheit, der noch einige Jahre unaufholbar bleibt. Man hat uns getrimmt auf Légereté, was uns täglich so an Rundungen entgegenschwabbeln, verliert an Reizwert, ist Beigemüse geworden, und die Frauen, die spezifisch für sie produzierte Hefte kaufen, dürften ihrerseits noch einige Zeit genau gleich argumentieren, wie wir das ehedem auch taten: «Mich interessieren am «Playboy» nur die politischen Interviews und die glänzenden literarischen Kurzgeschichten. Die Faltseiten, ach Gott, ganz nett, aber daran kann man sich geistig ja wohl nicht bereichern.» Man möge es mir verzeihen: aber irgendwie ergreift mich schmunzelnde Heiterkeit, wenn ich von den Bemühungen lese, nun eben auch entblößte Männer aufs Sofa zu legen, sie neckisch hinter Fichtenbäumen hervorlugen zu lassen. Ich war eigentlich der Meinung, diese Phase optischen Freudenspendens hätten wir überwunden, darüber könnten nur noch Männerstammtische eingeweih kichern.

Werden nun künftig solche Heftchen auch bei Teekränzen herumgeboten? Erfrischen sich Patience-Runden von Managers-Gattinnen am Anblick bronzer Schönlings?

Wird es demnächst häusliche Szenen geben, so der Mann in der Küchenschublade statt des Zahntochers Glanzpapier-Heroen findet?

Bleibt einfach alles beim alten – nur mit umgekehrten Vorzeichen? Ich weiß das nicht so genau.

Immerhin: was Photomodelle anbetrifft, sind wir in Sachen Gleichberechtigung noch im finsternsten Mittelalter.

Unüberbrückbar scheinen die Stadesunterschiede zu sein beim Hinlegen. Man soll das Kind nicht mit dem Bikini ausschütten.

Und es gilt, einen Berufszweig auch den Frauen im Sinne der Emanzipation zugänglicher zu machen als bisher.

Meine Damen – werden Sie Photographein!

Max Rüeger: Verse zur Zeit

Möglichkeit

Die Wut ist groß.
Nicht nur bei denen,
die Philipp Hotz heißen.
Man hat Flaschen gehamstert,
kaufte Regale leer,
füllte die Hausbar auf,
denn die Steuern
steuern ins Uferlose.
Trink, oh Auge, was die Wimper hält,
auch Dichter können
altmodisch werden.
Man wird wohl,
und das ist nicht schlecht,
eher mit Bedacht trinken.
Respektive weniger trinken,
so glaubt der Herr Bundesrat,
denn wer mehr zahlen muß,
wird sparsamer konsumieren,
die Prozentmarge
reicht dennoch aus,
den angeschlagenen Staatsfinanzen
Franksame zufließen zu lassen.
Alkohols der Teufel.
Immerhin:
Wer sich ärgert
ob der unfestlichen
Neujahrsüberraschung,
(wissend verschwiegen im übrigen,
was auch unschön ist)
sollte doch vielleicht
selbst darin ein Positivum sehen.
Viele Schweizer
werden vieles
künftig nüchterner betrachten.
Der Bundesrat
müßte sich das merken.

Shemuel A. Katz

Zeichnungen
Aquarelle
Originalgraphik

Galerie Bürdeke
Kirchgasse 24
Zürich

13. bis 31. Januar 1973



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

En Weechmaa het all epenemol
«Blaue» gmacht. Sin Meischter het
en gfroged, öb en denn d Zit nüd
reui? «Hetocht en Narre, s get all
wider neu», säat de ander.

Hannjok